

den. Erst danach ab November konnten wir, nach vorheriger Genehmigung und Überlesen der Karten und Briefe seitens unserer „Betreuer“, nach Haus schreiben und manchmal ein Paket mit Lebensmitteln und Kleidung aus Luxemburg in Empfang nehmen.

Bleibt außerdem zu betonen, daß die Studenten der Jahrgänge 1920-1924 unter für sie besonders peinlichen Bedingungen sich einer deutschen militärischen Ärztekommision unterziehen mußten und sofort von hieraus, ohne zuvor nach Hause gehen zu dürfen, zur Wehrmacht gezwungen und eingezogen wurden. Diesen war es nicht möglich zu desertieren und sie mußten, gegen alle Bestimmungen des internationalen Völkerrechts, das sogenannte Ehrenkleid der deutschen Wehrmacht tragen. Viele von ihnen hatten demnach nie die Freude, ihr Land, ihre Familie wiederzusehen, wie sie meist in Strafkompagnien stets vorne im Einsatz und dem Tode immer wieder am nächsten waren.

Die Burg Stahleck sollte aber nicht nur ein Erziehungszentrum für die Obergrade der luxemburgischen Sekundarschulen ein. Die „Reichsstudentenführung“ zwang bereits im September 1940 212 luxemburgische Universitätsstudenten gegen ihren Willen und ohne den geringsten Erfolg an Erziehungs- und Schulungskursen in Stahleck teilzunehmen, um ihnen den „neuen Zeitgeist“ aufzuzwingen.

Unsere aber aus deutscher Sicht nicht geglückte Umerziehung sollte schließlich ein für uns glückliches Ende nehmen, indem wir zu Weihnachten 1942, nach viermonatlicher Trennung, zu unseren Familien heimkehren durften. Auch wurden wir wieder, gnädigst und auf Bewährung, als Gastschüler, nach vorherigem schriftlichen Antrag, in unsere Schulen aufgenommen.

Damit endete eine Periode unseres Studentenlebens, die wir auch nach 55 Jahren nicht vergessen möchten. Eine Periode, die es uns Jugendlichen erlaubte unseren Beitrag zur Geschichte des luxemburgischen Widerstandes gegen das sogenannte „Tausendjährige Großdeutsche Reich“, gegen Terror, Folter und Unterjochung zu leisten.

Abschliessend möchte ich Sie alle auffordern, Botschafter zu sein innerhalb der Jugend und euch für die Ereignisse dieser schweren Zeit des Großherzogtums als auch Deutschlands zu interessieren. Bleibt doch die Erinnerung auch an böse Zeiten, an Leid und Unrecht, die Grundlage eines guten Nachbarschaftsverhältnisses. Und heisst es ebenfalls sehr zutreffend, daß nur derjenige, der die Vergangenheit kennt, die Zukunft bewältigen kann und das „Heute“ nur aus dem „Gestern“ zu verstehen ist. Dementsprechend müssen insbesondere die Jugendlichen, d.h. die Generationen nach uns, unbedingt über die jüngste Geschichte unserer beiden Länder im Bilde sein.

Geschichtliche Tatsachen, die, meiner Meinung nach, nicht einfach zu verdrängen sind. Doch nicht Haß und Vergeltung, sondern Gedenken, Erinnern und Mahnen soll unser Anliegen bei solchen Veranstaltungen sein.

Auch bin ich der Überzeugung, daß besonders die hiergenannten Orte als Gedenkstätten des Leidens, nicht nur der Luxemburger, sondern auch der Verfolgten anderer Nationen, nicht in Vergessenheit geraten dürfen.

Demnach sollten jedenfalls die jüngeren Generationen die Freiheit, in der wir heute leben können, nicht unbedingt als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Schließlich ist es mein aufrichtiger Wunsch, daß Zusammenkünfte wie diese ein wichtiges Zeichen sind für ein zukünftiges, friedliches, gutnachbarliches Zusammenleben zwischen der Bundesrepublik und dem Großherzogtum.

In diesem Zusammenhang muß jedoch belobigend anerkannt werden, wie gerade hier in Rheinland-Pfalz, neuerdings vieles zustande kommt, um die rezente Vergangenheit zu beleuchten und zu bewältigen.

Möge also auch unsere heutige Begegnung dazu beitragen, diese Vergangenheit, sowohl hüben als auch drüben, nach und nach unvoreingenommen aufzuarbeiten.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

*Lucien Olinger*

## Zur Entstehungsgeschichte der Wernerkapelle und zum Thema Antisemitismus

*Ansprache von Peter Keber, Bacharach, am 08. Juli 1997*

Meine sehr verehrten Damen, meine sehr geehrten Herren,

im Rahmen der heutigen Stadtführung haben Sie sicherlich die Schönheiten, insbesondere die romantischen Ecken Bacharachs kennengelernt. Ein ganz besonderes Symbol der Romantik ist die Wernerkapelle, die Sie auf dem Weg hier hoch zur Burg Stahleck besichtigen konnten.

Wenn ich im Rahmen der Führungen in der Wernerkapelle immer wieder gefragt werde, wieso wir eigentlich Ruinen erhalten und vor dem Verfall bewahren, dann weise ich zunächst

darauf hin, daß es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, das künstlerische Schaffen vergangener Generationen zu erhalten.

Bei der Wernerkapelle haben wir darüber hinaus aber noch drei weitere, ganz gewichtige Gründe, die uns veranlassen haben, das Baudenkmal vor dem Zerfall zu bewahren: zum einen die denkwürdige Entstehungsgeschichte im Zusammenhang mit wüsten Ausbreitungen gegen jüdische Mitbürger, und zum anderen die Bedeutung als hochgotisches Kunstwerk, das darüber hinaus seine heutige Akzeptanz

erst als Ruine in der Zeit der Romantik gefunden hat.

Die beiden letzteren Gründe dürften Ihnen im Rahmen Ihrer heutigen Stadtführung erläutert worden sein.

Wir wollen uns im Rahmen dieser Veranstaltung der denkwürdigen Entstehungsgeschichte zuwenden.

Das mittelalterliche Bacharach war nicht nur von glanzvollen Aspekten wie blühendem Weinhandel und Pfalzgrafenhochzeiten geprägt, mittelalterliches Leben war auch geprägt von Aberglauben, Verblendung und Massenhysterie.

Es gab die Jahrhunderte der Ketzer

und Hexenverbrennungen, der drakonischen Strafen und der Judenverfolgungen.

Vor diesem Hintergrund entstand die Wernerkapelle. Werner, ein armer Waisenjunge aus Womrath vom Hunsrück, fand bei einer jüdischen Familie in Oberwesel Arbeit und Brot. Er wurde im Jahre 1287 in Oberwesel ermordet.

Die Legende lautet: dort sei er am Karfreitag des Jahres 1287 von mehreren Juden nach schweren Marterungen umgebracht worden.

Die Peiniger hätten den Wehrlosen drei Tage lang mit dem Kopf nach unten hängen gelassen bis er vollständig ausgeblutet war.

Eine christliche Magd habe diese Greuelthat bemerkt und den städtischen Richter benachrichtigt. Doch vergebens, da dieser von den Juden bestochen gewesen sei.

Die Mörder brachten die Leiche per Schiff in Richtung Mainz, kamen jedoch nur bis Bacharach und versteckten die Leiche dort in einem Gestrüpp an der Winzbach.

Wundersame Lichtzeichen, die die städtischen Wächter bemerkt haben sollen, führten zur Auffindung der Leiche, die von wundersamen Düften umgeben gewesen sein soll. Deshalb setzte man den Leichnam nach dreitägiger Aufbahrung in der Kunibertskapelle, der Vorgängerkapelle der Wernerkapelle, bei.

Sofort setzten grausame Judenpogrome ein, nachdem die Ritualmordlegende durch schnelle Mundpropaganda verbreitet wurde. Wohl bemerkt, die Ritualmordlegende wirft den Juden (denen jeder Genuß von Blut streng verboten ist und die Berührung von Blut sie sich schon als unrein empfinden lassen) vor, sie würden in der Pessachzeit Christenkinder töten, um deren Blut für rituelle Zwecke zu verwenden. Greuelmärchen in Potenz kann man da nur sagen. Darüber hinaus wurde auch die sogenannte Hostienfreveldeschuldigung verbreitet, die den Juden vorwarf, sie hätten den Knaben unter grausamer Marterung dazu gebracht, die in der Karfreitagsfeier empfangene Hostie zu erbrechen.

Für die Bevölkerung am Mittelrhein war der Knabe ein heiliger Märtyrer.

Die kleine Kunibertskapelle konnte den Wallfahrerstrom, der aus ganz Deutschland, insbesondere aber auch aus den angrenzenden Oststaaten kam, nicht mehr aufnehmen.

Deshalb begann man schon bald nach 1287 mit dem Bau der Wernerka-

pelle. Aber erst nach 1430 gelang es dem Frühhumanisten Winand von Steeg, die Kapelle fertig zustellen.

Winand forcierte aufgrund seiner Beziehungen zum heiligen Stuhl auch den bereits eingeleiteten Heiligsprechungsprozeß - damit noch besser Ablaßgelder von den Pilgern gesammelt werden konnte.

Dieser sogenannte Kanonisationsprozeß konnte aufgrund der Skepsis der offiziellen Kirche nie zum Abschluß gebracht werden.

Diese Skepsis herrschte sowohl in Rom als auch auf Seiten Rudolfs von Habsburg von Anfang an vor. Rudolf von Habsburg hatte zur Zeit des Judenpogroms gegen die Städte Oberwesel und Boppard sogar eine Strafe von 2000 Mark verhängt und angeordnet, den Rabbi der Juden, der in Mainz festgesetzt wurde, sofort wieder frei zu lassen.

Er trug dem Bischof von Mainz auf, feierlich zu predigen, daß die Christen den Juden das größte Unrecht zugefügt hätten.

Diese Anordnungen konnten aber nicht verhindern, daß sich vergleichbare Judenpogrome durch all die Jahrhunderte wiederholten.

Die Kaiser verlangten für vergleichbare Schutzgebaren hohe Zahlungen von den Juden, so daß diese immer wieder in einen Teufelskreis gerieten.

Einerseits mußten sie außerordentlich hohe Schutzsummen aufbringen, andererseits waren sie gezwungen, für verliehenes Geld hohe Zinsen zu verlangen, die zwar gesetzlich zulässig waren, die ihnen aber in der Bevölkerung den Ruf des Wucherjuden einbrachten.

So war es dann auch allzu „natürlich“, daß die Juden in den Jahren der Pest für diesen 'schwarzen Tod' verantwortlich gemacht wurden. Man warf ihnen Brunnenvergiftung vor.

In Straßburg wurden daraufhin über 2000 Juden lebendig verbrannt.

Am Ende des 15. Jahrhunderts waren in den meisten deutschen Städten die Juden getötet oder vertrieben.

Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts begehrt die verbliebenen Juden gegen die unberechtigten Angriffe ihnen gegenüber auf.

Man schuf in den Gemeinden das Ehrenamt des Schtadlan, der gegenüber der nichtjüdischen Amtsgewalt die Interessen der Juden vertrat. So konnte gegen die sogenannte Blutbeschuldigung ein Schutzbrief erwirkt werden, der allerdings 4400 Gulden kostete.

Jahre später verbesserte sich aufgrund der Bibelübersetzung Luthers, der selbst erbitterter Gegner der Juden war, die Beziehung zwischen Christen und Juden.

Reuchlin verbreitete: Juden sind Bürger des römischen Reiches wie wir alle.

Im Rahmen des Wiederaufbaus Deutschlands im 17. Jahrhundert hatten die Juden einen großen Anteil insbesondere in den Bereichen Manufaktur und Handel.

In dieser Zeit keimte Hoffnung, die aber später zu Zeiten Preußens sehr schnell wieder gedämpft wurde.

Es durfte für Juden keine Gleichberechtigung geben.

Viele akademisch gebildete Juden geben den Kampf auf und treten zum Christentum über. So unter vielen anderen Heinrich Heine. Er beschrieb in seinem „Rabbi von Bacherach“ (1840 veröffentlicht) die Umstände wie es zum Bau der Wernerkapelle kam.

Vielleicht darf ich Ihnen eine Passage aus dem „Rabbi von Bacherach“ kurz vorlesen.

*„Die große Judenverfolgung begann mit den Kreuzzügen und wütete am grimmigsten um die Mitte des 14. Jahrhunderts, am Ende der großen Pest, die, wie jedes andere öffentliche Unglück, durch die Juden entstanden sein sollte, indem man behauptete, sie hätten den Zorn Gottes herabgeflucht und mit Hilfe der Aussätzigen die Brunnen vergiftet. Der gereizte Pöbel, besonders die Horden der Flagellanten, halbnackte Männer und Weiber, die, zur Buße sich selbst geißelnd und ein tolles Marienlied singend die Rheingegend und das übrige Süddeutschland durchzogen, ermordeten damals viele tausend Juden oder marterten sie oder taufte sie gewaltsam. Eine andere Beschuldigung, die ihnen schon in früher Zeit, das ganze Mittelalter hindurch bis Anfang des vorigen Jahrhunderts, viel Blut und Angst kostete, das war das läppische, in Chroniken und Legenden bis zum Ekel wiederholte Märchen, daß die Juden geweihte Hostien stählen, die sie mit Messern durchstächen bis das Blut hinausfließe, und daß sie an ihrem Paschafeste Christenkinder schlachteten, um das Blut derselben bei ihren nächtlichen Gottesdiensten zu gebrauchen. Die Juden, hinlänglich verhaßt wegen ihres Glaubens, ihres Reichtums und ihrer Schulbücher, waren an jenen Festtag ganz in den Händen ihrer Feinde, die ihr Verderben nur gar zu leicht bewirken konnten, wenn sie das Gerücht eines solchen Kindermords ver-*

*breiteten, vielleicht gar einen blutigen Kinderleichnam in das verfernte Haus eines Juden heimlich hineinschwärzten und dort nächtlich die betende Judenfamilie überfielen, wo als dann gemordet, geplündert und getauft wurde und große Wunder geschahen durch das vorgefundene tote Kind, welches die Kirche am Ende gar kanonisierte. Sankt Werner ist ein solcher Heiliger, und ihm zu Ehren ward zu Oberwesel jene prächtige Abtei gestiftet, die jetzt am Rhein eine der schönsten Ruinen bildet und mit der gotischen Herrlichkeit ihrer langen, spitzbölgigen Fenster, stolz empor-schießender Pfeiler und Steinschnitzereien uns so sehr entzückt, wenn wir an einem heitergrünen Sommertage vorbeifahren und ihren Ursprung nicht kennen. Zu Ehren dieses Heiligen wurden am Rhein noch drei andere große Kirchen errichtet und unzählige Juden getötet oder mißhandelt. Dies geschah im Jahr 1287, und auch zu Bacherach, wo eine von diesen St. Wernerkirchen gebaut wurde, erging damals über die Juden viel Drangsal und Elend. Doch zwei Jahrhunderte seitdem blieben sie verschont von solchen Anfällen der Volkswut, obgleich sie noch immer hinlänglich angefeindet und bedroht wurden“.*

Der schwankende Heinrich Heine hatte die Idee dieses historischen Romans schon im Jahre 1824 in seiner Berliner Zeit als Jurastudent geboren.

Mit Akribie hatte er versucht, die geschichtlichen Widersprüche aufzudecken, indem er sich sehr um Detailtreue bemühte.

Es sollte ein dicker Band werden, von dem uns aber nur etwa 1/3 geblieben ist, nachdem es im Hause seiner Mutter, in dem sich damals das Manuskript befand, brannte. Trotzdem ist das verbliebene Fragment ein bedeutendes Werk der deutschen Prosaliteratur.

Es konnte aber nicht verhindern, daß zur gleichen Zeit Judenpogrome sowohl in Deutschland als auch in den angrenzenden Ländern bis hin nach Syrien stattfanden, und es konnte schon gar nicht verhindern, daß die angeprangerte Ritualmordlegende des mittelalterlichen Bacharach im Mai 1939 von dem nationalsozialistischen Propagandaorgan 'Der Stürmer' wieder aufgegriffen wurde. Ich glaube an dieser Stelle, daß dies der Bogen ist, den ich heute schlagen soll, vom Mittelalter bis in die Zeit, die erst vor kurzem vergangen ist. Diesen Bogen haben die Mitwirkenden an unserem christlich-jüdischen Dankgottesdienst anläß-

lich der Vollendung der Restaurierung der Wernerkapelle in anschaulicher Weise aufgezeigt.

Das Propagandaorgan kochte diese Ritualmordlegende wieder auf, obwohl zwischenzeitlich im Ersten Weltkrieg über 12000 Juden für Volk und Vaterland gefallen waren und dies, obwohl die Juden in den Jahren der Weimarer Republik erstmals vor dem Gesetz gleichberechtigt waren.

'Der Stürmer' bringt im Mai 1939 eine Sondernummer mit dem Titel „Ritualmord“. Hier ein kurzer Ausschnitt: „Heute tappt auch die sogenannte gebildete Schicht in Deutschland in dieser Frage nicht mehr völlig im Dunkeln. Der Nationalsozialismus hat dafür gesorgt, daß es in den Köpfen der Deutschen zu dämmern beginnt. Am gründlichsten aber ist über den jüdischen Ritualmord die Bauernbevölkerung fast aller Länder unterrichtet.

Die Alten erzählen es den Jungen und diese berichten es wieder ihren Kindern und Kindeskindern. Sie berichten, daß die Juden ein Mördervolk sind. Daß sie nach dem Blute der Nichtjuden gieren. Daß sie gegen alle Nichtjuden einen unmenschlichen Haß empfinden und daß dieser Haß besonders beim jüdischen Purimfest und beim jüdischen Osterfest zum Ausdruck kommt.

An diesen Festen ist bei den Juden Brauch, daß sie, wo es ihnen möglich ist, Nichtjuden an sich locken, um sie umzubringen. Meist sind es beim Purimfest erwachsene Nichtjuden, die regelrecht geschlachtet werden. Zum jüdischen Osterfest aber mordet der Jude mit Vorliebe nichtjüdische Kinder. Diese mordet er in der denkbar grauenvollsten und entsetzlichsten Weise.

Der Stürmer tritt den Beweis dafür, daß die Juden Ritualmorde begehen in dieser Sondernummer noch gründlicher an. Er beweist, daß ganz Alljuda sich mit den Mördern identifiziert, sie schützt und ihre Verbrechen deckt.“

Vor dem Hintergrund der vorstehend aufgezeigten Entwicklung vom Mittelalter bis hin zur industriell organisierten Vernichtung der jüdischen Mitbürger, wie es sich menschliche Gehirne nicht grausamer vorstellen können, war es uns im Rahmen der Restaurierung der Wernerkapelle ein Anliegen, nicht nur Steine zu restaurieren.

Es war uns ein tiefstes inneres Anliegen, die Verbindung der Ruine der Wernerkapelle mit der Geschichte der grausamen Verfernung und Verfolgung des jüdischen Volkes bewußt zu machen.

So wäre für uns die Restaurierung der Ruine eine Unvollendete geblieben, wenn wir nicht exakt heute vor vier Wochen in der Wernerkapelle einen christlich-jüdischen Dankgottesdienst gefeiert hätten.

Drei christliche Gemeinden feierten zusammen mit den benachbarten jüdischen Gemeinden in großer Dankbarkeit einen gemeinsamen Gottesdienst. Ich kann ihnen versichern, sowohl die Predigten der christlichen Geistlichen als auch die Gesänge des jüdischen Kantors gingen allen in der Kapelle Anwesenden bis tief unter die Haut - nein, bis tief in die Seele.

Die Restaurierung wäre für uns eine Unvollendete geblieben, wenn wir nicht an diesem Tag, der tief in unserer Erinnerung bleibt, symbolisch die am Eingang der Kapelle eingelassene Steintafel enthüllt hätten, deren Wortlaut ich ihnen zum Abschluß meines Beitrages verlesen möchte:

DIE WERNERKAPELLE ZU BACHARACH, 1289 BIS 1430 ALS EINZIGARTIGES HOCHGOTISCHES KUNSTWERK GEBAUT ALS WALLFAHRTSKIRCHE VIEL BESUCHT, 1689 ZERSTÖRT, IN DER ZEIT DER ROMANTIK ALS EDELSTE ALLER RUINEN ENTDECKT.

NICHT NUR DIES WAREN GRÜNDE, SIE VOR DEM ZERFALL ZU BEWAHREN.

DENNIHRE ERRICHTUNG STEHT IM DENKWÜRDIGEN ZUSAMMENHANG MIT DER RITUALMORDE LEGENDE UM DEN KNABEN WERNER, DIE WÜSTE AUSSCHREITUNGEN GEGEN JÜDISCHE MITBÜRGER AUSLÖSTE.

RESTAURIERT IN DEN JAHREN 1981 BIS 1996 MAHNT DIE WERNERKAPELLE IN UNSERER ZEIT ZUM GESCHWISTERLICHEN UMGANG ZWISCHEN CHRISTEN UND JUDEN.

+

WIR ERKENNEN HEUTE, DASS VIELE JAHRHUNDERTER DER BLINDHEIT UNSERE AUGEN VERHÜLLT HABEN, SODASS WIR DIE SCHÖNHEIT DEINES AUERWÄHLTEN VOLKES NICHT MEHR SAHEN UND DIE ZÜGE UNSERER ERSTGEBORENEN BRUDERS NICHT MEHR WIEDERERKANNTEN. WIR ENTDECKEN NUN, DASS EIN KAINSMAL AUF UNSERER STIRN STEHT. IM LAUFE DER JAHRHUNDERTER HAT UNSER BRUDER ABEL IN DEM BLUTE GELEGEN, DASS WIR VERGOSSEN. UND ER HAT DIE TRÄNEN GEWEINT, DIE WIR VERURSACHT HABEN, WEIL WIR DEINE LIEBE VERGASSEN. VERGIB UNS DEN FLUCH, DEN WIR ZU UNRECHT AN DEN NAMEN DER JUDEN HEFTETEN. VERGIB UNS, DASS WIR DICH IN IHREM FLEISCH ZUM ZWEITEN MAL ANS KREUZ SCHLUGEN, DENN WIR WUSSTEN NICHT, WAS WIR TATEN.

PAPST JOHANNES XXIII.